

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 inf. d. 20 J. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. 20. Jahrgang oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erschließungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 8

Altensteig, Dienstag, den 11. Januar 1944

67. Jahrgang

### Ausdehnung der Winterschlacht im Osten

#### Schwere Kämpfe bei Pogrebischtsche — Die Witebsk-Front hält stand

DNB Berlin, 10. Jan. In der Winterschlacht im Osten verstärkte sich am 9. Januar der feindliche Druck an einigen Abschnitten nördlich. Im gleichen Maße wuchs aber auch der Widerstand der deutschen Truppen. Charakteristisch dafür waren die Kämpfe im Raum von Krowograd. Hier leisteten die bolschewistischen neue schwere Angriffe ein. Unsere Grenadiere und Panzerverbände behaupteten aber ihre Stellungen und führten an verschiedenen Punkten energische Gegenangriffe. Die feindlich von Westen her im Bereich der Bahnlinie Krowograd-Krowograd angelegten Gegenkräfte durchkreuzten die Durchbruchabsichten der Bolschewisten. Sie spalteten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die geschlossene Masse der sowjetischen Stoßverbände auf und drückten sie zurück. Mehrere Ortshäuser wurden nach heftigen zäher Gegenwehr genommen. Auch nördlich Krowograd konnten die den ganzen Tag über andauernden feindlichen Angriffe abgewiesen werden, wobei eine Aufklärungsabteilung 15 Panzer abschoss.

An der zwischen mittlerem Dnjepr und oberem Bug gegen die aus dem Raum von Schitomir nach Süden drängenden Bolschewisten errichteten Abwehrungsfront entwickelten sich in den mittleren und westlichen Abschnitten schwere hin- und herwogende Kämpfe. Südlich Kiew, wo bei den jüngsten Kämpfen um Tataruschtscha eine aus Heeresartillerie und Panzern bestehende Kampfgruppe unter Oberst Böhme im Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden dem Feind äußerst schwere Verluste beibrachte hatte, blieb es dagegen etwas ruhiger. Bei Pogrebischtsche gingen Truppen der 17. Panzer-Division unter Führung von Generalmajor von der Meden, die bereits in den letzten Tagen erhebliche Kräfte zerschlagen hatten, zum Gegenangriff über. Sie warfen die Bolschewisten aus einer Ortshäuser heraus, vernichteten ein feindliches Bataillon und erbeuteten 17 Geschütze.

Im Kampfraum von Berditshew kostete es große Anstrengungen, bis alle bolschewistischen Angriffe unter Abschlag von 31 Sowjetpanzern abge schlagen waren. Die Luftwaffe unterstützte die Infanterie- und Panzerverbände durch Angriffe gegen Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und anrückende Reserven der Sowjets.

Die Entwicklung der Kämpfe im letzten Tagen läßt erkennen, daß der Feind seine im Raum Schitomir-Korosten vorgeschobenen Kräfte im wesentlichen weiter nach Süden und Südwesten, ferner mit Teilen nach Südosten gegen unsere dortigen Sperrestellungen an mittleren Dnjepr ansetzen läßt. Zum Schutz seiner Westflanke und des nördlichen Abschnitts des Einbruchsaumes trieb er gleichzeitig Aufklärungsverbände vor, die sich aber nur gelegentlich in Gefechte mit unseren Sicherungen einließen. Beim Abgange dieser sich aus zögernd vorantastenden Verbänden entwickelten sich nunmehr örtliche Kämpfe im Raum westlich Krowograd-Wolnau und östlich Sarny an der von Korosten nach Sarny führenden Bahn. Weitere feindliche Kampfgruppen verlagerten sich aus der Gegend Korosten gegen den Südrand der Pripietümpfe vorzu arbeiten.

Im Kampfraum westlich Krowograd setzte der Feind seine im Bereich der mittleren Dnjepr Fronten Fort.

Im nördlichen Sektor des mittleren Frontabschnittes machte der Feind in den letzten Tagen geradezu verzweifelte Anstrengungen, um das Bollwerk Witebsk aus der deutschen Front herauszubringen. Beim Aufsprengen der dicht geschlossenen feindlichen Panzermassen am Vortage waren zahlreiche Einzelpanzer in dem unübersehbaren Gelände des Hauptkampfgebietes abgeplittet worden. 14 von ihnen brachten unsere Grenadiere noch im Laufe der mondernen Nacht zur Strecke, so daß sich die Panzerabfälle des 8. Januar im Abschnitt südlich Witebsk auf 71 erhöhten. An der gleichen Stelle folgte am nächsten Tage wieder ein feindlicher Durchbruchversuch dem anderen. Aber auch ihnen war kein Erfolg beschieden, obwohl die Bolschewisten 87 mehrere Panzer opfern mußten.

Sowjetstrafverbände völlig aufgerieben

DNB Berlin, 10. Jan. Westlich Propoisk begannen die Sowjets am 5. Januar mit mehreren Schützendivisionen und Panzerbrigaden auf schmaler Front neue Angriffe mit dem Ziel, den östlich des Dnjepr verlaufenden deutschen Brückenkopf einzubrüchen. Nach drei Tagen langen harten Kämpfen lösten die Absichten des Feindes als gescheitert angesehen werden. Bei den immer wieder vergeblichen Versuchen, an dieser Stelle und auch weiter nördlich unsere Stellungen zu durchstoßen, erlitten die Sowjets so beträchtliche Verluste an Infanterie und Panzern, daß sie ihre Angriffswildigkeit bis auf kleinere örtliche Vorstöße einschränken mußten.

Nach einem fünftägigen Vorbereitungsfeuer richtete sich der Hauptstoß der sowjetischen Infanterie, die von Panzern, Flammwerfern und Schlichtfliegern unterstützt wurde, gegen den Abschnitt zweier deutscher Bataillone. Die feindliche Truppenführung legte ihre Durchbruchhoffnungen vor allem auf den Kampfgeist und die Durchhaltungsstärke von Strafenheiten, die sie aus etwa 3500 ehemaligen Offizieren bis zum Oberstanzung zusammengefaßt hatte. Diesen war, wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, im Falle ihrer Bewährung die Wiederaufnahme in die Rote Armee versprochen worden. Unsere künftigen, dagegen und jüdischen Grenadiere brachten jedoch mit wirkungsvoller Unterstützung von Artillerie, Sturmgeschützen und Falls in erbitterten Nahkämpfen und wichtigen Gegenstößen den Ansturm der feindlichen Strafverbände, die bis auf wenige Gefangene völlig aufgerieben wurden. Auch drei sowjetische Angriffsdivisionen, die nach dem Verbluten der Strafverbände zum Sturm angeheißt wurden, zerbrachen an dem unerschütterlichen Widerstand und den immer wieder unternommenen Gegenangriffen unserer Grenadiere. Bis zum Abend des 7. Januar wechselten fast pausenlos Angriffe und Gegenangriffe, nur unterbrochen durch beiderseitige Feuerüberfälle der Artillerie. Dann gab der Feind seine Durchbruchabsichten auf. Bis auf eine schmale Einbruchsstelle, die inzwischen abgeräumt und bereinigt wurde, ist die Hauptkampflinie fest in unserer Hand.

Auch die während der gleichen Zeit von den Sowjets nördlich Propoisk mit großen Kräften unternommenen Durchbruchversuche wurden vereitelt. Hier rannten die Sowjets an

ihrem einzigen Vormittag siebenmal bis zu Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen an. Trotz starker Unterstützung aus nicht als dreihundert Feuerstellungen sowjetischer Artillerie aller Kaliber blieben die Angriffe der feindlichen Verbände im zusammengefaßten Feuer vor unseren Gräben liegen. Die Sowjets erlitten so schwere Verluste, daß sie ungezählte Tote auf dem vom Tauwetter völlig verflaminten Kampffeld zurücklassen und weitere Angriffe zunächst einstellen mußten.

DNB aus dem Führerhauptquartier, 10. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich von Ostschkow wurde ein bolschewistischer Panzerverband von Einheiten der Kriegsmarine vernichtet.

Im Raum Krowograd wurden starke feindliche Angriffe abgewehrt und die Bolschewisten in erfolgreichen Gegenangriffen zurückgeworfen.

Südlich und südwestlich Pogrebischtsche sind harte, wechselnde Kämpfe mit dem weiter vorbringenden Feind im Gange. Ein vorübergehend verlorengegangene Ortshäuser im Gegenstoß zurückerobert und dabei ein sowjetisches Bataillon vernichtet. Der Feind hatte hohe, blutige Verluste und verlor 17 Geschütze.

In den letzten Tagen hat sich bei den Kämpfen in diesem Raum die 17. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors von der Meden durch Standhaftigkeit und schnell geführte Gegenangriffe ausgezeichnet.

Südlich und westlich Berditshew zerschlugen unsere Truppen zum Teil im Gegenstoß heftige Angriffe der Sowjets und vernichteten 31 feindliche Panzer.

Die deutsche Luftwaffe griff wiederholt mit starken Kräften an den Schwerpunkten in die Erdkämpfe ein und belegte Bereiche Stellungen und Panzeransammlungen des Feindes wirksam mit Bomben. Bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurden fünf Materialzüge zerstört, acht weitere Züge beschädigt.

Im Kampfgebiet der Pripiet-Sümpfe kam es zu heftigen Kämpfen mit feindlichen Aufklärungsverbänden westlich Krowograd-Wolnau und Sarny.

Westlich Krowograd setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. In schweren Kämpfen scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten. Verliche Einbrüche wurden abgeriegelt.

Südlich Witebsk wiesen unsere Truppen erneute harte Angriffe des Feindes ab. Die gestern für den Bereich eines Korpsabschnittes gemeldete Absichtszahl von 57 Panzern hat sich auf 71 erhöht. Im gleichen Korpsabschnitt wurden gestern weitere 87 sowjetische Panzer abgeschossen. Nordwestlich Witebsk griffen die Bolschewisten wiederholt erfolglos an. Bei der Säuberung eines Waldgebietes wurde eine härtere Kampfgruppe des Feindes vernichtet.

Das tschechische Grenadierregiment 456 unter Führung des Oberstleutnants Sacher hat sich hier bei den Kämpfen der letzten Tage besonders bewährt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer zusammen. An der übrigen Front verhielt der Tag bei erfolgreicher eigener Stoßtrupptätigkeit ruhig.

In den ersten Morgenstunden des 9. Januar griffen deutsche Kampfgruppen Schiffsziele vor der Nordküste der Gorenais an. Auf vier Handelsschiffe mittlerer Größe wurden mehrere Volltreffer erzielt. Mit der Vernichtung zweier dieser Schiffe ist zu rechnen. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

### Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Eichenlaub für Pionier-Offizier

DNB aus dem Führerhauptquartier, 10. Jan.

Der Führer verlieh am 7. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Helmuth Kalbich, Kommandeur eines Pionier-Bataillons, als 300. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Kalbich wurde bereits am 23. August 1941 als Oberleutnant und Kompaniechef in einem württembergischen Pionier-Bataillon für seinen wesentlichen Anteil an der Einnahme von Galtin und damit an der Vernichtung harter feindlicher Kräfte südlich Uman mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Bei Beginn der feindlichen Offensive südwestlich Gomel am 30. November 1942 führte Hauptmann Kalbich ein Pionier-Bataillon aus Hölzer. In erbittertem Kampf drang er in eine von einem feindlichen Bataillon besetzte Ortshäuser ein. Die Bolschewisten, die nunmehr neue Kräfte heranzuführen, versuchten mit mehr als zehnfacher Übermacht immer wieder, das Dorf zurückzunehmen. Aber unerschütterlich verteidigte Hauptmann Kalbich mit seiner Handvoll Pioniere, teils selber an den Brennpunkten des Kampfes, bis in die Nacht hinein die gewonnenen Stellungen. Dabei wurde er zum fünften Male verwundet. Erst nach dem Abzug der feindlichen Truppe und befristet die Führung der Abwehr fest in der Hand. Kalbich wurde 1912 als Sohn des Schiffers A. in Horburg-Wilhelmsburg geboren. Hauptmann R. ist aktiver Offizier.

Ehrung durch den Führer

80. Geburtstag eines verdienten Generals der alten österreichischen Armee

DNB Wien, 10. Jan. Am Sonntag feierte einer der verdientesten Offiziere der alten österreichischen Armee, Feldmarschallleutnant Karl Freiherr Czapp von Birkenbetten, seinen 80. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß beehrte der Führer Feldmarschallleutnant Czapp von Birkenbetten zum General der Artillerie a. D. mit der gleichzeitigen Verleihung der Anho in der neuen Wehrmacht und übermittelte ihm telegraphisch seine Glückwünsche.

### Bessener Widerstand unserer Truppen in Süditalien

Oberst Schulz zum Generalmajor befördert Innerhalb Jahresfrist vom Major zum General — Ein Panzerführer großen Formats

DNB Berlin, 9. Jan. An der süditalienischen Front zerschlugen an dem besten Widerstand der dort eingeleiteten Grenadiere und Panzergrenadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger, alle großangelegten Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner und lösten sich in örtliche Kampfhandlungen auf, die dem ankommenden Feind schwere Opfer an Blut und Stahl kosteten. Der neue englische Oberbefehlshaber General Beeth sagte in feierlicher Anerkennung, daß die Deutschen wie die Teufel und Hölle kunden kämpften. In 65 Tagen sind am Westflügel die amerikanischen Spitz 9 Kilometer vorgeückt, das sind täglich 140 Meter. Eine Abwehrzone liegt hinter der anderen und muß schrittweise unter harten Opfern bezwungen werden.

Der vermutlich letzte Barriere der deutschen Stellungen bricht sich regelmäßig die erste eines neuen Besetzungssystems an. So wird die Ueberlastung einer Kuppe oder eines zertrümmerten Ortes nach härtesten Kämpfen für den Feind zu einem als zu teuer erkaufte Gewinn ohne Bedeutung.

Am Freitag wurde hart um die Höhe des Monte Porchia im Gebiet der Neapel-Rom-Strasse gerungen. Die Höhe wechselte mehrfach den Besitzer. Mehrere Vorstöße gegen den Colli Doro bei San Vittore del Lago wurden blutig abgeschlagen. Ebenso hart wurde um den Gipfel des Monte Moro und der Chiata-Höhe gekämpft. Dann räumten unsere Geschossposten den Gang und das gesamte Stellungssystem unbedenklich vom Feinde und setzten sich wenige 100 Meter am nächsten Vorgebirge zu einem neuen und verblüffendem Widerstand fest.

Gegen diese neuen Stellungen rannten die US-Amerikaner am Samstag an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Am Ostflügel brachte ein schwingend geführter eigener Stoßtruppanternehmen Blut und Gefangene ein. Bei erneuten Durchbruchversuchen der Empire-Truppen in der Nähe der adriatischen Küste hielten sich diese im Kampf gegen unsere Fallschirmjäger blutige Kämpfe. Die britischen Verluste werden hier als besonders schwer gemeldet.

Oberst Schulz zum Generalmajor befördert Innerhalb Jahresfrist vom Major zum General — Ein Panzerführer großen Formats

DNB Berlin, 10. Jan. Wie bereits kürzlich gemeldet, verließ der Führer dem am 20. 12. 1903 in Berlin geborenen Oberst Adalbert Schulz als 9. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwerten und Brillanten. Der Führer empfing am 9. Januar 1944 den verdienten Panzeroffizier und überreichte ihm die hohe Auszeichnung. Gleichzeitig beförderte er ihn zum Generalmajor. Damit ist Generalmajor Schulz innerhalb Jahresfrist vom Major zum General befördert worden.

Generalmajor Adalbert Schulz, der erst vor wenigen Wochen 40 Jahre alt geworden ist, hat in ungezählten Kämpfen bewiesen, daß er ein Panzerführer großen Formats ist. Auf den Wachenhöhen bei Dinant, bei Smolensk und Wjasma, bei Belgorod und Schitomir hat er immer wieder oft mit zahlenmäßig schwachen Kräften, heroisch tragende Leistungen vollbracht, deren Auswirkungen weit über den von ihm geführten Verband hinausgingen. Gerade bei den Kämpfen der letzten Monate, für die er auch mit dem Brillanten ausgezeichnet worden ist, wurde er oft von einem Brennpunkt der über hunderte Kilometer ausgehende Schlacht zum anderen geworfen und hat häufig, auf sich allein gestellt, Übermacht zurückgeworfen. Das hat gezeigt, daß er ein Draufgänger mit Besonnenheit, Wendigkeit mit zäher Entschlossenheit in sich vereint, daß er ein Kämpfer mit heißen Herzen und kaltem Kopf ist. So steht er vor uns als der Typus des Panzerführers, wie ihn diese junge Waffe braucht. Wie in mancher Beziehung die Nachfolgerin der Kavallerie ist, läßt die Beförderung des Oberst Schulz zum Generalmajor um willkürlich auch an einen der berühmtesten und bekanntesten Panzerführer, General von Seoditz, denken. Die hohe Auszeichnung des Generals gilt mit ihm zugleich den unergänzlichen Leistungen der Panzerwaffe des deutschen Heeres.







# Sturmartillerie geht vor

## Breschen in den Feind — Vorbildliches Zusammenwirken mit der Infanterie

Von Kriegskorrespondent Hasso von Bredow, W.

Es ist am dritten Morgen der Großkampagne. Seit einer halben Stunde trommelt die deutsche Artillerie aus allen Höhen auf die in die deutsche Hauptkampfstelle mit starken Kräften eingedrungenen Sowjets. Heute müssen sie im Gegenstoß geworfen werden. Jeder der Männer, die da in den Schützengräben hocken und auch die wenigen kampfstarken Nachschützen mit ihren Gewehren allein dort zugebracht haben, wissen, daß sie sich abermals zu einem harten Wetzenangang rüsten müssen.

Jeder Grenadier kennt dieses einsame Schützengrab und die Stunden, die er hier und dort allein mit sich verbringt. Da hängt der eine oder andere an, den Krieg mit sich selbst in Beziehungen zu bringen, nach dem Sinn dieser Reihe von Strapazen zu fragen. Es sind 40 Stunden ununterbrochener Kampf, die hinter ihm liegen. Was ist erreicht worden? Er weiß es nicht. Er weiß überhaupt nicht, was er mit seinen Gedanken anfangen soll. Die hell leuchtenden Sterne über ihm können ihm auch keinen Rat erteilen. Er fühlt sich innerlich verlassen, steht nach dem Zifferblatt seiner Uhr. Wie die Stunden schleichend, sie haben den Schritt von Jahren.

Da schweigen die deutschen Geschütze plötzlich, einige verfolgen das Feuer nach kurzer Zeit vor, sperren den Sowjets den Nachschub. Die Infanterie setzt zum Gegenstoß an. Die Männer springen, arbeiten sich einzeln vor. Die sowjetische Artillerie schließt sich ein und sperrt mit ihrem Feuer regelrecht den ersten Gegenstoß ab.

Da, in kurzen Feuerpausen, die nur Sekunden dauern, trägt der Wind von hinten ein tieferdrummendes Motorengeräusch nach vorn. Sturmartillerie! Die Grenadiere vernehmen es mit tiefer Bekürdung. Sturmartillerie! Das bedeutet, daß bei ihnen bestimmt der Gegenstoß in Fuß kommt, denn vor dieser Waffe haben die Volkswaffen einen bisher noch immer bewiesenen großen Vorteil. Schon haben sie die Gefahr erkannt, verfolgen das Artilleriefeuer teilweise weiter nach hinten. Rauchpfiffe schiefen rechts und links zwischen den Fahrzeugen hoch, bedecken sie mit Velm und Großkumeln. Und da hoppeln sie auch schon, mitten zwischen den Grenadiern. Im Turm steht der Kommandeur der Sturmgeschützabteilung, Hauptmann v. S., legt das Fernglas an die Augen, mustert die ganze feindliche Frontlinie, bleibt an der „Brennweite“ hängen, um die schon seit drei Tagen so beständig gekämpft wurde und die nur noch ein paar hundert Meter entfernt ist. Aufmerksamkeiten, Ruhe und Sicherheit strömen von diesem Offizier aus, teilen sich den Männern der Infanterie mit.

Wieder kommt die Erinnerung an die Nacht, an jene Stunden inneren Verlassenheits, des Zweifels, der Verzweiflung des kleinen unbedeutenden Menschen gegenüber den Mächtmitteln der modernen Kriegstechnik. Und nun weiß er plötzlich, daß diese Stunden jeden Soldaten überkommen, daß sie sogar sein müssen, daß ohne sie niemals jene Männer auf dem Schlachtfeld geduldet werden, die über sich selbst hinauswachsen, die mit unbedingtem Entschlossenheit einen Wall von Blut und Eisen vor der Heimat aufbauen und damit Millionen Mütter und Kinder vor einem Schicksal bewahren, dessen Grausamkeit wir nur ahnen können. In jener Vorstellungsweise reicht nicht aus, um uns im Geiste ein Bild von den Auswirkungen der Verbrechen machen zu können, die Töchter für uns erschonen hat. Darum das heilige Ringen jedes einzelnen Soldaten!

Die Augen der Grenadiere hängen an der schlanken Gestalt des Offiziers, der im Turm seines Sturmgeschützes steht wie die Unerschütterlichkeit selbst. Es gibt an diesem dicken Kampfwagen keine halbe Lösung, dieser Tag muß zur Vernichtung des Gegners führen!

Er steht auf die Grenadiere nieder, die in den beiden letzten Tagen und Nächten wieder einmal mit ihrem Blut die Geschütze der deutschen Infanterie geschieden haben. Jetzt werden diesen Kampf, — jetzt müssen ihn seine Sturmgeschütze mitemmenscheiden. Und sein Plan steht fest, er sucht nicht nach dem schwächsten, sondern nach dem stärksten Punkt der gegnerischen Verteidigung. Dort muß die Kraft der Volkswaffen gebrochen werden. Ruhig leitet er das Feuer seiner Batterien auf die Höhe, die als Mittelpunkt des Gegenstoßes unbedingt genommen werden muß. Er legt sich mit den rückwärts liegenden schweren Einzelstücken der Artillerie in Verbindung, leitet ihr Feuer ebenfalls in den Abschnitt, der eine Bresche im Gefamstök werden soll. Bänak hat

Er das gegnerische Feuer auf sich konzentriert, aber er scheint seit zu sein, so lange seine alte Wunde noch nicht ausgeheilt ist. Schon sind Emil und Franz, seine beiden Geschütze rechts, auf 100 Meter weiter am Feind, die Grenadiere greifen bereits zu den Handgranaten, und nun stoßen die linken Geschütze vor. Sommer noch leitet Hauptmann v. S. das Artilleriefeuer konzentrisch auf die Höhe und wartet seine Zeit ab. Hier und dort läßt das feindliche Schützengrab bereits nach, — ein Zeichen, daß die sowjetische Infanterie sich mindestens schon mit Fluchtgedanken besetzt. Jetzt haben flankierend die Sturmgeschütze die richtige Feuerstellung erreicht. Mit einem „Los, Jungen!“ schießt er frontal vor, langsam, aber stetig, ohne das Marschtempo zu beschleunigen oder zu verringern. Die Grenadiere arbeiten sich prungeweise mit ihm an den Feind. Es liegt eine alles beherrschende Sicherheit in dieser alschlammhaften Beweama, die schiene.

# Was es im U-Boot nicht gibt

## Komfort kleingeschrieben — Alle an einem „Lampen“ — Was es unbeschränkt gibt: Kameradschaft

Von Kriegskorrespondent Klaus Fischer, W.

Das U-Boot hat sehr vieles nicht, was auf anderen Schiffen, auch auf Kriegsschiffen, zum Teil eine Selbstverständlichkeit ist; denn das U-Boot ist viel mehr als andere Schiffe ein „Lebewesen des Meeres“. Gehen wir von außen an. In Form und Bild sieht man oft die fast nachschlanken Umrisse des U-Boots-Oberdecks, auf dem die Besatzung angeordnet ist. Dieses Oberdeck hat aber mit dem eigentlichen Bootkörper nur so viel zu tun wie ein Hut mit dem Knaus, von dem er getragen wird. Das ganze Oberdeck ist für das auf Feindahrt befindliche Boot nach oben als ein Schuttschiff. Die schmalen, niedrigen Öffnungen, die man an der Bordwand sieht, haben nicht das geringste mit den Funktionen anderer Schiffe zu tun. Sie sind unterwegs flache und aufgeregte Wasserpeiser, denn das Oberdeck des U-Bootes wird während der Fahrt vom Wasser durchspült. Der eigentliche Bootkörper erhebt sich nur ungefähr so weit aus dem Wasser wie der Rücken eines Wals oder eines Haihäut.

Für die U-Boote ist also — von besonderen Umständen abgesehen — das Oberdeck während der Feindfahrt einfach nicht da. Gewiß ist es vorzuziehen, daß U-Boot-Fahrer auf dem Oberdeck Aufstöße genommen haben oder sich gar unter einer Bauanleihe ergehen konnten. Solche Vergnügungen sind aber wegen des Klimas, des Wetters und wegen der Gefahr überstehender Kannte wohl für fast alle U-Boote ziemlich taum mehr als ein schmerzlicher Wunsch. Selbst der Anblick des Himmels und des Meeres und der unmittelbare Genuß der frischen Seeluft sind nicht „selbst“. Sie müssen auf dem U-Boot rationiert werden. Nur den vier Männern, die nach dem Feind Ausschau halten, ist immer nur ein weitaus Mann der Besatzung auf die Höhe heraufgelassen worden. Das bedeutet, daß mindestens die Männer an der Maschine die Welt da draußen bestenfalls immer nur auf ein paar Minuten sehen können. Etwas Schlimmes gilt für den Genuß einer Zigarette. Er ist auf einige Augenblicke beschränkt und muß häufig mit langem Warten erst erworben werden.

Will man wissen, was es in einem U-Boot außerdem nicht gibt, dann stellt man sich am besten einen Lebewesen vor, soich ein breites, bequemes, zum bequamen Liegen der Arme und Beine und zum Knurren und Träumen einladendes Kulturprodukt. Dieser sonst recht lebendige Lebewesen ist in einem U-Boot einfach eine Unmöglichkeit. Man könnte ihn nirgends aufstellen. Auch wenn man ganz davon absehen wollte, daß er ein unerträgliches Verkehrshindernis wäre, so wäre ein solches kein Platz für ihn da: nicht ganz hinten im Maschinenraum, nicht bei den Dieselmotoren, nicht in der Kommande, dem U-Raum oder der Zentrale und gleichfalls nicht im Offiziersraum oder im Oberflächensichtraum. Man könnte den Lebewesen auch nicht in ein solches Zimmer setzen und dem flüchtigen Besucher vielleicht recht geräumig erhellenden Sektorpodium verwenden. Denn während der Fahrt gegen den Feind ruhen auf den Pluralitäten des Bauraumes „Lampe“, die über die Leuchtplanke gelegt sind. In der Höhe sind Hängelampfen angebracht. Das bedeutet, daß die Männer des Sektorpodiums, des Aufnahmestandes

par nicht aufzuhalten ist. Die Sowjets empfinden, daß in dem aufrecht in seinem Geschütz stehenden Offizier die Seele der deutschen Angriffswucht zu suchen ist. Eine Granatkalbe der Werfer, von diesem kühnen Offizier im rechten Augenblick an gefordert, gibt ihnen den Rest.

Wenige Minuten später ist die Höhe in deutscher Hand. Das inzwischen erfolgte flankierende Gegenstoß des Nachbataillons von Norden her war ein voller Erfolg. Die ersten deutschen Einheiten sind schon wieder im Graben, stehen im Rücken der Sowjets nach Süden vor und schneiden ihnen den Rückzug ab. Die Sturmgeschütze, die jetzt von der Höhe aus die Gesamtoperationen überblicken können, unterstützen diesen flankierenden Gegenstoß des Nachbataillons nach Kräften, schießen es mit einer Bresche in die sowjetische Infanterie, die sich wieder festgesetzt hat, stehen auch im Süden bis zum Graben vor, und nun rollt die Infanterie — dem Nachbataillon entgegen — diese erwählte Ruhe nach Norden auf. Die Jänge ist geschlossen, Hunderte von Sowjetkämpfern sind eingekesselt und gehen in aufsteigenden Nachtkämpfen ihrer Vernichtung entgegen.

fer Mannschaften, teilweise auf Händen und Füßen kriechen müssen, um sich zum Füllen (Schlafen) ausstrecken zu können oder sich zum Frühstück, Mittag oder Abendessen zu ver sammeln.

Das gegen den Feind fahrende Boot hat noch vieles anderes. Zum Beispiel gibt es keine Hilfsvorrichtungen und natürlich keine Besuche von Adz-Künstlern. Das U-Boot hat keinen Schneider, keinen Schuhmacher und keinen Friseur; es kann auch kein Badezimmer, keinen Wasstraum, kein Besatzungsraum und keinen allgemeinen Aufenthaltsraum. Die Auseinandersetzung mit dem zeitweise unvermeidlichen U-Boots-Ries und der Wunsch nach sauberer Unterwäsche, und die Frage, wie man sie waschen soll, sind im U-Boot höchst interessante und vielfältig Angelegenheiten. Das Schlafen und das Leben in der Kojen, der einzigen Zuluft ins „Private“, ist, abgesehen von den dienstlichen Verpflichtungen, noch dadurch begrenzt, daß man der Besatzung der Kojen mit einem Kameraden teilen muß. Auch der „Kamm im Hemd“ ist keine U-Boots-Figur, weil das U-Boots-Küchen, der graugrüne Arbeitsanhang, die U-Boots-Fahrer zum Schlaf in die Kojen oder Hängematten begleitet.

Schließlich hat das U-Boot auch keine Stadwerke. Es besteht im Innern im wesentlichen aus einer mit Maschinen, Ventilen, Stangen und Rohren vollgepackten Kähre, die in vielen Dingen an einen Stollen in einem Bergwerk erinnert. Das ganze U-Boots Leben wickelt sich an einer einzigen Kofe ab, die, von dem an der gelegenen Maschinenraum durchgeföhrt ist. Diese Hauptverkehrsachse ist mit Propanantasten, Röhren und technischen Einrichtungen verbarrikadiert. Sie dient gleichzeitig auch als Raum zu sitzen. Während der Mahlzeiten blist nur das „Geleuchtungssystem“. Aber wenn sich „Geleuchtung Öl“ und „Geleuchtung West“ treffen, gibt es trotzdem Menschenengedränge in denkwürdigen Verhältnissen. Im U-Boot kann jeder sehen, was sich rechts und links abspielt. Es gibt kein Alleinsein, kein Sich-sondern, keine noch so kleine Kammer mit der abweichenden Aufschrift „Private“. Selbst der Kommandant kann, wenn er ruhen will, nur einen Vorhang zuziehen und bleibt auch während des Schlafes den vielen Tag und Nacht ununterbrochenen Geräuschen ausgesetzt, dem Poltern der Stiefel, den Stimmen der Männer, die sich verständigen müssen, und dem Klappern der Schreibmaschinen im Hauptraum.

Der allen Dingen aber fehlt den Menschen im U-Boot noch etwas ganz anderes — nämlich die Neigung, sich das Leben schwerer zu machen, als es ist! Die persönlichen Einschränkungen die von allen mitgetragen werden müssen, sind infolgedessen auch eine Krastquelle der Stimmung im U-Boot. Alle jeben nicht nur im Hinblick auf den Erfolg an einem Tag, sondern alle leben gewissermaßen auch in jedem Augenblick an einem diesen Hinsiden — an einem „Lampen“. Bleibt trotzdem das Leben sehr schwer in einem U-Boot? Auf diese Frage gibt es zweifellos viele und ernste Antworten. Aber wenn die U-Boots-Fahrer selbst solche Fragen hören, dann sieht man manche muttere, ja, fast übermäßig blühende Augen. Sie können Zwisch und Dreizehnjährigen gehören, die einen Gefährten zu einem besonders interessanten und echten Kampfspiel wilder, fröhlicher Junaen einladen.

# Kampf um Dorrit

Roman von Carola von Crailsheim-Rügland

Copyright by Knorr & Hirth, K.-G., München 1941

Schluss

„Run laß mal mit dir aufstehen, Hans!“ sagte Lenken lachend und kratzte ihm ein bisschen im Haar.

Und Jürgen brummte: „Sieh mal an, Trine, du kannst dich ja ganz niedlich drehen, habe ich gar nicht so gewußt! Denn dann wäre es ja nicht so dringend nötig gewesen, daß ich immer mit der Elise vom „Grünen Krug“ zum Tanz ging.“

Trude war nicht zu erblicken. Auch der Peter fehlte. Runu, wohnen hatten die sich denn verlästet? Der Herr Verwalter, der es immer ein bisschen mit der Neugier hatte, guckte aus der Haustür und, weiß der Himmel, da tanzten die beiden auf dem dunklen Hofe. Der Herr Verwalter war kein Spielerderber. Als er so jung gewesen wie der Peter, hatte er auch etwas übrig gehabt für eine laubere Dirnel! Eigentlich mochte er so ein junges Blut auch heute noch gern leiden. So schloß er unauffällig die Tür und rief seiner Frau zu:

„Anneten, komm mal her, mein Schatz! Du kannst geföhrt auch mal eine Kunde mit mir wagen! Braucht auch nicht immerzu an die anderen denken, daß sie lait werden.“

Die behäbige Verwalterin ließ sich nicht lange bitten und malte wie einst in den Armen ihres guten Ferdinand. Inzwischen stolben sich Peter und Trude vom Hof herein, und kamen sichtlich in Verlegenheit, denn der Herr Baron raunte den Musikanten etwas zu, und gleich darauf bliesen sie einen tüchtigen Tusch. Und dann nahm er Trude, deren Haar leuchtete vom Nebel glänzte, in den Arm und tanzte mit ihr auf und davon.

Vor den Fenstern begann der neue Tag zu grauen. Run war es wohl Zeit, mit dem lustigen Treiben aufzuhören. Die Knechte mußten zum Melken in die Ställe. Die Musikanten waren auch müde, ließen sich nicht zweimal sagen, daß ein Lager für sie bereit sei. Sie packten ihre Instrumente ein, der junge Herr knipste das Licht aus, und die Frau Verwalterin fing gleich an, nach Beien und Schaufel zu rufen.

„Illa wein wann, aus dem Schlate auf. Wer telefonierte so früh am Morgen? Das Nimmermädchen brachte den Apparat ans Bett.“

Maltes Stimme klang auf: „n Morgen, Illa! Hab' ich dich gewedt? Verzeih mir, aber sobald man glücklich ist, wird man maßlos egoistisch.“

„Ja — was ist denn?“ rief Illa ins Telefon hinein.

„Was hast du denn?“

„Ich habe die ganze Nacht getanst. Herrlich war es, nur du hast geteblt!“

„Warum hast du mich denn nicht geholt?“

„Weil es zu spät war.“

„Du, Malte, ich verleihe kein Wort! Sag' doch mal ordentlich, was los ist.“

„Ja, Illa, höre, staune und freue dich! Morgen kommt Dorrit! Vater hat in alles eingewilligt! Verleihen kann ich es selbst noch nicht ganz. Wenn du erlaubst, komme ich, sobald du aufgestanden bist, und erzähle dir die herrliche Wendung. Ich bringe dir auch einen wunderschönen Strauß Feldblumen mit. Dafür tollst du mir auch etwas senden, nämlich das Versprechen, daß du übermorgen bei mir und Dorrit im Ardenhof frühstückst. Du glaubst ja gar nicht, wie viel und wie oft ich ihr von dir erzählt habe.“

„In einer Stunde bin ich für dich da, Malte, ich freu mich auf dich!“

Malte sah auf die Uhr: in einer Stunde würde er Illa im Herz ausschütten! Sie war für ihn immer der allerbeste Kamerad und der Inbegriff der Heimat.

Malte von Arken ging in sein Schlafzimmer, wusch sich, kleidete sich um, ließ den Fuchs lattern und ritt in den tauchenden Morgen hinaus. Ein ansehnlicher Streifen leuchtete am Horizont und das Grün wechselte in Orange hinüber, wurde schließlich blau. Auf den Wiesen dampften und brauten die Nebel, dazwischen stand Baum und Strauch halb verbüllt. Malte sagte in der Richtung davon, in der Dorrit kommen würde. Die ganze Nacht hatte er bei Fildien und Weigen an sie gedacht. Ihr galt ja das Fest, auch wenn sie nicht dabei gewesen.

Der letzte Oktobertag streute Gold auf das Land. Malte stand vor dem Wagen. Er war blinblank gepuht, am Kühler wehten die hellgrauen Föhndnen mit dem Arkenischen Wappen. Malte sah selbst am Steuer. Es sollte niemand dabei sein, wenn er Dorrit und ihre Mutter zum ersten Male in der Heimat fuhr. Wie lange dauerte es noch, bis der Schnellzug kam? Malte war natürlich viel zu früh da.

Er dachte, wie lieblich Tante Viktoria alles für Frau Hildegard und Dorrit gerichtet hatte.

„Dorrit, Dorrit, da bist du ja!“

Sie war ein wenig schmal in ihrem schwarzen Kleid aber ihre Augen leuchteten vor Glück. Ueber Frau Hildegards Gesicht lag es wie ein häßliches Staunen. Run war doch alles ganz, ganz anders geworden, ihr Sorgen und Bangen war gottlob grundlos gewesen.

Dorrit sah vorn am Steuer neben Malte.

„Habt ihr meinen Brief pünktlich bekommen, Dorrit? Ich war so ungeduldig, daß ich die langen Berichte kaum fertigbringen konnte. Aber ihr habt doch alles verstanden?“

„Ja, Malte, Dank! Run ist also wirklich alles gut geworden.“

Malte erwiderte nichts. Seine Hände lagen am Steuer, sein Blick war geradeaus gerichtet. Zeitgen sich schon die Türme vom Arkenhof? Ja, da kamen sie zum Vorschein.

„Dorrit, hier ist Arkenhof! Vater freut sich auf dich. Es war sehr gut zu mir.“

Das Auto bog durch die Einfahrt, Kies sprang unter den Rädern auf — mit einem Ruck hielt es vor der Rampe. Dort stand der Vater und schwenkte schon von weitem den Hut.

In seiner ritterlichen Art begrüßte er zuerst Frau Hildegard Schäfer und dann streckte er Dorrit beide Hände entgegen. Sie verstand nicht recht, was er sagte, fühlte nur, sein Willkommen kam von Herzen, und der Blick, der sie aufnahm, war voller Güte.

Neben Malte schritt Dorrit durch die Halle, an den alten Wappensteinen und Baffen vorbei, auf denen die Vergangenheit lastete. Tante Viktoria empfing sie an der Treppe, geleitete sie lächelnd in ihr Zimmer, und dann kam der erlebte Augenblick, in dem Dorrit und Malte allein blieben.

Er riß sie in seine Arme, überschüttete sie mit der Leidenschaftlichkeit seiner Liebe. Dann führte er sie zum Fenster, wies auf den Buchenwald, hinter dem Ostaschhof lag. Und sie wieder in seine Arme ziehend, fragte er: „Wann betreten wir, Dorrit?“

„Zum heiligen Christ“, antwortete sie.

Sie lachte ihn nur an. Und er, umflossen vom Zauber ihrer Gegenwart, vom Liebreiz ihres Wesens, sagte, für die Dauer eines Augenblicks noch einmal all das Schwere und Trennende, was sie erlebt hatten, überschauend:

„Run wirst du doch die Brautfrone der Arken tragen!“

— Ende —



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. Januar 1944

Dank an das NSD.

Mit der Weihnachtsbetreuung durch das NSD, konnte auch dieses Jahr wieder viel Freude gemacht werden. Das die Gaben dankbarer Empfänger, sondern, geht aus nachfolgendem Schreiben hervor:

„An die NSD, Amt für Volkswohlfahrt. Das mir freundlich überlassene Geschenk habe ich erhalten und danke recht herzlich dafür. Ich habe mich sehr darüber gefreut, denn es bereichert und verschönert nicht nur den Weihnachtstisch, sondern es zeigt davon, wie sehr die Heimat ihre Kriegesopfer sich anzuwenden sieht und in jeder Hinsicht sich unser annehmen, um unser Schicksal leichter zu ertragen helfen. Mögen unsere Opfer nicht umsonst sein und das kommende Jahr uns allen den Endsieg bringen.“

**NSD. Freudenstadt. (Ueberzeugende Zahlen.)** Von der unermüdbaren Schaffenskraft der Frauen gaben auch die Frauen des Kreises Freudenstadt ein vorbildliches Beispiel. So waren im Jahr 1943 in den Nähstuben des Kreises insgesamt 5650 Frauen in 16888 freiwilligen Arbeitsstunden tätig. Für die Jagarett wurden 9399 Wäschestücke angefertigt oder ausgebessert. Im Rahmen der Abteilung „Hilfsdienst“ arbeiteten 795 Frauen 15200 Stunden im Landehrdienst (Enteile), in Haushalten 60 Frauen 2700 Stunden, in Handel und Gewerbe 40 Frauen 650 Stunden und bei den Bezugsstellen 630 Frauen 5530 Stunden.

**Doen. (Fortschrittliches.)** In der letzten Ratsbesitzung wurde mitgeteilt, daß die Ministerialabteilung für Fachschulen die Errichtung eines bürotechnischen Jahreskurses an der Gewerbliehen Kaufmännischen Berufsschule Nord beantragt habe. Mit der Errichtung ist auf 1. April 1944 zu rechnen. Von den am 1. April 1943 noch vorhandenen städtischen Schulden (61700 Reichsmark) wurden in den letzten Monaten 51500 RM zurückbezahlt. Mit Rücksicht auf die besonders große Wohnungs- und Zimmernot wird die Stadtverwaltung in der Bahnhofsstadt eine Unterkunfts-möglichkeit für spätabends ankommende Reisende, vornehmlich mit Kindern, schaffen.

**Stuttgart. Feuerbach. (Arbeitsgemeinschaft.)** Der Musikverein „Stadtapelle“ Feuerbach, der Orchesterverein Feuerbach und die Harmonikfreunde Feuerbach haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um in Verbindung mit dem NS-Kulturbund mit vereinten Kräften die Schwierigkeiten des Krieges zu überwinden und nach wie vor im Stadteil Feuerbach die Musik zu pflegen und der Einwohnerschaft des Ortes genutzliche Stunden bereiten zu können.

**Crailsheim. (Dienstreue.)** In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Errichtung eines bürotechnischen Jahreskurses an der Gewerbliehen Kaufmännischen Berufsschule Nord beantragt habe. Mit der Errichtung ist auf 1. April 1944 zu rechnen. Von den am 1. April 1943 noch vorhandenen städtischen Schulden (61700 Reichsmark) wurden in den letzten Monaten 51500 RM zurückbezahlt. Mit Rücksicht auf die besonders große Wohnungs- und Zimmernot wird die Stadtverwaltung in der Bahnhofsstadt eine Unterkunfts-möglichkeit für spätabends ankommende Reisende, vornehmlich mit Kindern, schaffen.

**Bad Wierzenheim. (Mit 90 Jahren noch tätig.)** Landwirt Ludwig Stöckl feierte diese Tage seinen 90. Geburtstag. Der rüstige Jubilar, den eine Schar von 29 Enkeln, 93 Nennkeln und einem Ururenkel umgibt, versteht nach wie vor seine Hof- und Feldarbeiten.

Der vierte Lehrer im Bau

Als die Mitteilung wurde, hat der Führer des Mittelkreises des Ehemaligen Kreises dem Oberleutnant Hans Barthle, Lehrer in Wülfingen im Kreis Waldbrunn verliehen. Er ist der vierte württembergische Erzieher, der mit dieser hohen Tapferkeitsauszeichnung bedacht wurde. Er besuchte das Gymnasium in Ravensburg und legte dort 1934 die Reifeprüfung ab. Nach Erlangen der Hochschulreife genoss er seine berufliche Ausbildung an der Hochschule für Lehrerbildung in Esslingen. Seine Eltern leben in Waldbrunn, Kreis Schwäbisch Gmünd. Dort ist er als geiztes unter 13 Kindern geboren. Er marschiert seit Jahren in den Reihen der SA.

**Württembergischer bester Musikernachwuchs in Kottweil**

Der alljährlich stattfindende Nachwuchs-Solistenwettbewerb der NS zeigt von der ernsthaften und erfolgreichen Muskerziehung unserer Jugend trotz der vielen Kriegseinwirkungsaufgaben, die man ihr übertrug. Dies bewies am Sonntag auch das Abschlußkonzert des Nachwuchs-Solistenwettbewerbs der NS des Gebietes Württemberg, der in Zusammenarbeit mit der Reichsmusikkammer durchgeführt wurde. 800 Zuhörer gingen bereits in den Monaten Oktober und November 1943 durch den Vorentscheid und 110 Jungen und Mädchen teilnahmen miteinander im Wettbewerb. Am vergangenen Samstag und Sonntag morgen wurden in Kottweil die Sieger in gewissenhafter und objektiver Prüfung ermittelt durch Kapellmeister Stammler, Dr. Gerhard Schellack und Kurt Albrecht von der Reichsmusikkammer in Stuttgart. Bewertet wurde der musikalische, technische, tonliche und rhythmische Gehalt der Musikvortrage und die Gestaltung der Temp. Das Abschlußkonzert, bei dem Obergebietsführer Sundermann und Kreisleiter Arnold die Leitung vornahm, wurde von guten, sogar überdurchschnittlich musikbegabten Jungen und Mädchen bestritten. Die Gebietssieger auf den einzelnen Fachgebieten sind: Violine: Josef Gunzenhäuser, Esslingen; Klarinetten: Wolf-Dieter Weber, Schwemlingen; Fello: Konrad Hirtel, Ulm; Querflöte: Gabriele Zimmermann, Stuttgart; Blockflöte: Temgard Langenbeck, Calw; Orgel: Wolfgang Scheffel, Stuttgart; Gesang: Marianne Cappus, Friedrichshafen.

## Aus dem Gerichtssaal

**Schwere Diebstähle unter Anordnung der Verdunkelung**

op Stuttgart, 10. Jan. Als Lagerarbeiter und Teilnehmer einer Großhandelsfirma in Göttingen erlosch die wegen Diebstahls wiederholt verurteilte 35 Jahre alte Josef Hoffmann aus Essen als so unzuverlässig, daß er nach einem halben Jahre freilassen wurde. Nachdem er sich einige Tage beschäftigungslos herumgetrieben hatte, schloß er sich eines Nachmittags in das Geschäftsgelände seiner früheren Arbeitgeberfirma ein, übernahmte darin und entwendete am nächsten Morgen einige Flaschen Spirituosen, etwa 1200 Zigaretten sowie eine Schachtel Käse und eine Flasche Salatöl. Einige Zeit später drang er kurz vor Mitternacht mit Hilfe eines falschen Schlüssel durch die Hintertür in das gleiche Geschäftsgelände ein und nahm wiederum die gleiche Menge Waren, ebenso bei einem weiteren nächtlichen Besuch, wobei er außerdem noch schwarzen Tee, Kakao und einen Kaffeevollkaffee (Edamer Käse mitgeben ließ. In den letzten beiden Fällen machte sich der Dieb die Verdunkelungsmaßnahmen zunutze. Die erbeuteten Spirituosen verkaufte er in Stuttgart und Ulm an Wucherpreisen an Ausländer. Einen Teil der Lebensmittel und Zigaretten verkaufte er verdeckt an eine Kneipe, die mit ihm herumsah. Ein Rest der Diebesbeute konnte bei seiner Festnahme sichergestellt und der Bestohlenen Firma zurückgegeben werden.

Das Sondergericht Stuttgart verurteilte Hoffmann als Volksfeind wegen eines fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust.

### Sicherungsverwahrung eines Heiratsschwunders

Stuttgart, 9. Jan. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 29 Jahre alten ledigen Willi Müller aus Stuttgart-Unterlärheim als Volksfeind und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen der Verbrechen des Diebstahls und wegen Unterdrückung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; außerdem wurde seine Sicherungsverwahrung angeordnet.

Als einer wegen Trunksucht des Mannes geschiedenen Ehe stammend, war der Angeklagte seit seinem 21. Lebensjahr siebenmal wegen Eigentumsdelikten strafällig geworden. Nach Verlobung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe lernte er im Frühjahr 1941 eine Witwe aus Bad Cannstatt kennen, der er unter Heiratsversprechen ein Darlehen von 120 RM abschwindelte. Die Witwe mußte den Weg der Lohnsündung beschreiten, um wieder zu ihrem Geld zu kommen. Gleichzeitig unterhielt der Angeklagte mit einer anderen Freundin aus Stuttgart ein Verhältnis, das nach kurzer Zeit zu einer angeblich erscheinenden Verlobung führte, aber in erster Linie von ihm dazu benützt

Morgen beginnt unser neuer Roman: 1

# Frau hinterm Pflug

In ehernen Lettern mußte dieser prägnante Satz, auf unvergänglichem Stein verankert, in die Zeit ragen und für immer festgehalten werden, denn er kennzeichnet in knappster Form den tapferen Einsatz der deutschen Frau, deren Mann an der Front steht und sein Leben für Haus und Herd dahinzugeben bereit ist. Wenn wir uns mit diesem Roman von Marie Schmidtsberg insonderheit an unsere Leserinnen wenden, so wird es doch Ehrensache für die Männer sein, dem stillen Heldentum der Frau, das in diesem Roman gewürdigt wird, nicht ihre Herzen zu verschließen.



wurde, das Mädchen unter Lügen und falschen Rückzahlungsversprechungen um insgesamt 270 RM zu schädigen. Außerdem verurteilte er eine Anzahl Aussteuererben sowie alkoholische Getränke, die sie ihm zur Verwertung übergeben hatte. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu einem dritten Mädchen in Stuttgart merkte der Angeklagte unter schwindelhaftem Bots bringen durch Anlegung eines Bumps von 300 RM bei ihr aus, die er ihr zum größten Teil schuldig blieb. Eine Gattin in Schorndorf, wo er bei seiner Festnahme als Hilfsarbeiter beschäftigt war, wählte der Angeklagte zur Herabgabe eines Darlehens von 350 RM zu bestimmen, um die sie dauernd geschlat ist.

Im die Nähe aus dem Haus...

Stuttgart, 8. Jan. Als Hausgehilfin einer berufstätigen Dame in Balingen a. J. Aldern allzuweit sich selbst überlassen, ließ die 22 Jahre alte Marianne K. aus Gera ihrem Hang zum Diebstahl und zur Abenteuerlust die Fäden mehrere Monate lang unbehindert schießen. Sie trug hinter dem Rücken ihrer Arbeitgeberin deren Kleider und Schmuck, gab sich beim Abschluß von Herrdenbetrugsgeschäften gelegentlich als deren Tochter und Studentin der Stadt aus und beschalt sie dazu noch mit Schmuckstücken im Gesamtwert von über 450 RM, die sie bei Geldbedarf verkaufte oder absetzte. Ferner unterschlug sie nach und nach insgesamt 100 RM von dem ihr anvertrauten Haushaltsbudget. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte die Verführerin nun zu der Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Kundpunkt am Dienstag, 11. Januar

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten Einführung in die Verhältnisrechnung. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musik zur Unterhaltung. 15.00 bis 16.00: Hans Busch spielt. 16.00 bis 17.00: Opernabend mit dem Städt. Orchester Saarbrücken und Solisten unter Leitung von Heinz Bongartz. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpfeil. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Solisten- und Orchesterkonzert. 21.00 bis 22.00: Schöne Klänge aus Oper und Konzert.

Geftorden

Oberkollwangen: Maria Wolf, Schweb-Witwe, 79 J.; Wildberg: Barbara Alder, geb. Wiedmayer, 85 J.; Darmstadt: Rosa Schleg, 77 J.; Freudenstadt: Dr. med. Arnulf Jelinek; Oberkollwangen; Christian Kübler, 76 J.; Calw: Christine Greger, Witwe.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Verleger: Rudolf Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, 3. St. Preisliste S. 2/3

## Amtliche Bekanntmachung Kreis Calw

### Ausgabe von Gemüsekonserven an Zuckerkrankhe

1. Zuckerkrankhe können im Winter 1943/44, wie in den Vorjahren Gemüskonserven erhalten. Zu diesem Zweck haben sie sich vom behandelnden Arzt eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, die letzterer der ärztlichen Genehmigungsfähigkeit in Wiedbad vorzulegen. Auf Grund dieser Bescheinigung erhalten die Antragsteller von mir Berechtigungscheine zum Bezug von Gemüsekonserven, die sie umgehend gegen Empfangsberechnung ihrem Einzelhändler abzugeben haben. Dabei ist anzugeben, über welche Menge Gemüsekonserven bestellt ist.

Der Einzelhändler hat die von ihm angenommenen Berechtigungscheine bei der für seinen Wohnort zuständigen Karterausgabestelle in Bezugschein A umzutauschen, die er rückmündlich einem Großhändler bzw. Hersteller zu übersenden hat.

Bei der Auslieferung von Gemüsekonserven hat der Kleinvertrieber die abgegebenen Mengen auf der von ihm dem Bezugsberechtigten feinerzeit erteilten Empfangsberechnung abzuscheiden.

2. Eine zusätzliche Ausgabe von Gemüsekonserven an andere Kronen kann nicht erfolgen.

Calw, den 29. Dezember 1943.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

### Kohlenverförgung der Umquartierten

Nach einer Anordnung des Landeswirtschaftsamts sind sämtliche Umquartierte, die sich längere Zeit (z. B. mehrere Monate) an ihrem Unterbringungsart aufhalten, in eine besondere Kundenliste ihres Kohlenhändlers aufzunehmen. Die Umquartierten haben auf besonderem Vordruck Antrag auf Aufnahme in die Kundenliste zu stellen. Die Vordrucke hierzu sind bei den Herren Bürgermeistern erhältlich.

Umquartierte, die sich nur kürzere Zeit und vorübergehend im Kreisgebiet aufhalten, werden vom Wirtschaftsamt wie bisher durch Ausgabe von Reichskohlenkarten mit Hausbrand versorgt und daher nicht in die besondere Kundenliste aufgenommen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die in ihrer Gemeinde untergebrachten Umquartierten auf diese Bekanntmachung in geeigneter Form hinzuweisen.

Calw, den 28. Dez. 1943.

Der Landrat — Wirtschaftsamt.



Habt ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Postsendungen aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebracht — auch bei der Post, die Euch Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch



Jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen ziemsäßig verbauen! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Katalog. Wir bestanden im Reich der Deutschen größter Bausparnisse



**Stempelfarbe**  
Schwarz, violett, blau, rot empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altensteig

Altensteig, 11. 1. 44.  
**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise langjähriger Teilnahme, die mir anlässlich des Hebrntodes von unserem lieben Peter erfahren durften, möchte ich auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck bringen.  
Familie Otto Kasp.

Egenhausen, 10. 1. 44.  
**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die mir beim Hebrntode meines geliebten, unerglöhlichen Gatten, unseres guten Vaters Odyse, Albert Reichle erlöhren durften, löge ich auf diesem Wege recht herzlichsten Dank. Besonders danke ich Herrn Harrer Kehler für die tröstlichen Worte, sowie dem Frauenschor unter der Leitung von Schwester Eise. Die trauernde Gattin: Elisabeth Reichle mit Kind und Angehörigen.

Vöppelst, 10. Jan. 1944  
**Dankfagung.**  
Für die herzliche Teilnahme beim Hebrntode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters u. Schwagers Adam Warter löge ich herzlichsten Dank. Besonders danke ich die tröstlichen Worte des Herrn Selbstlichen, den erhebenden Gesang, die vielen Kranzspenden und all denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Agathe Wuester geb. Broß.

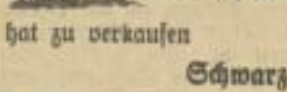
Lodes-Anzeige.  
Wörrersberg, 10. Jan. 1944.  
Tiefbetrübt teilen wir unseren Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unsere liebe Mutter  
**Marie Kalmbach**  
geb. Reeder  
im Alter von 73 Jahren unerwartet gestorben ist.  
In tiefer Trauer:  
Die Söhne: Karl Kalmbach  
Johannes Kalmbach  
Friedrich Kalmbach  
Heinrich Kalmbach mit Frau.  
Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr.



Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster  
In allen Fachgeschäften.  
Daneben zur beschönigt erhältlich.

Wörrersberg

Ein jähriges



hat zu verkaufen Schwarz.

Egenhausen  
Ein 13 Monate altes  
**Rind**  
verkauft  
Chr. Watz, Küfer

Halggrafenweller  
Verkaufe ein 13 Monate altes  
**Einsteil-Rind**

Wörrersberg  
Verkaufe eine  
**Witthelm Welker**

Ein jähriges



hat zu verkaufen Schwarz.

mit Kalb oder eine neuneulige Bottled Reppier, Engländer

Inferate

bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben!